

Vorsicht, die Natur ist verrückt!

Slavoj Žižek hat in Berlin einen Vortrag über den Klimawandel gehalten und dabei möglicherweise erklärt, was wir gegen die Erderwärmung tun sollten

Vielleicht muss man Slavoj Žižek live erlebt haben, um verstehen zu können, wie schwer es ist, ihn zu verstehen. Seine Gedanken erscheinen, um amerikanische Autoritätsspiegel zu paraphrasieren, bisweilen weiter von einem entfernt, als sie sind. Aber dann wieder ist es auch andersherum. Am Donnerstagabend war er mit einem Vortrag in Berlin zu Gast, und zwar im „ici“, dem Berlin Institute for Cultural Inquiry, und obwohl er gut Deutsch spricht, wie er dem Publikum eingangs bei seiner Begrüßung bewies, musste er, auf Geheiß der Veranstalter, für seinen Vortrag ins Englische wechseln. Gut, aber der Vortrag fand ja auch in Berlin statt, wo Englisch inzwischen die Landessprache ist.

Zurück zu Mutter Natur? Den Begriff spricht er verächtlich aus: Mutter Natur sei eine Bitch

Kurze Exkursion in einen Fahrradladen im Stadtteil Mitte, weil dieser Text ja von Slavoj Žižek handelt, der als Vorbild in Sachen Themenwechsel gelten kann. Nachdem der einzige Mitarbeiter am Counter endlich von seinem Handy aufsaß und man ihm schildern konnte, was einen in den Laden führte, nämlich, ein Achter im Vorderreifen, blickte man in ein leeres Gesicht. „Sorry, I don't speak German.“ Was aber heißt „Achter“ auf Englisch? Das wusste auch keiner der anderen Wartenden, die mittlerweile eine Schlange bildeten, die bis auf die Straße reichte. Und man versuche mal, einen Achter pantomimisch darzustellen.

Zurück zu Žižek. „Unbehagen in der Natur“ heißt sein Vortrag, in Anlehnung an Freuds „Unbehagen in der Kultur“. Es geht darum, wie die Menschheit auf den Klimawandel blickt, und vielleicht auch ein bisschen darum, wie sie besser auf ihn blicken sollte. Žižek sieht eine neue Religion in der Art, wie viele von uns, täglich *Buße* tun für die *Sünden*, die wir der Natur angetan haben (*Buße* und *Sünden* in Anführungszeichen gesprochen). Wir bringen brav Flaschen zurück, trennen Müll, lüften durch Fensteröffnen statt Air Conditioning. Das ist stringent und leicht zu verstehen. Doch allzu lange darf man sich dem Gefühl nicht hingeben, gut mitzukommen, denn spätestens vier Sätze weiter hat Žižek einen abgehängt. Er ist wahnsinnig gut im Abhängen, und die Jagd nach Verständlichem macht Spaß.

Aber noch sind die vier Sätze nicht vorbei. Ohne Luftholen zählt er jetzt die fünf Strategien im Umgang mit der Klimakatastrophe auf, die es seiner Meinung nach gibt: Ignoranz (die Natur wird es schon richten), Technikläubigkeit (man wird etwas erfinden), das Dritte war zu schnell, Abwälzung aufs Individuum (also jeder tut bisschen was) und Rückbesinnung auf eine Lebensweise, die näher an *Mutter Natur* ist. Den Begriff spricht er verächtlich aus. Er entschuldigt sich, nun etwas Vulgäres zu sagen, und sagt dann, dass Mutter Natur eine kalte und grausame Bitch sei. Lacher im Publikum. Kurzer Mitlacher von Žižek. Weiter geht's.

Die Gedanken von Slavoj Žižek scheinen im Saal flüchtig wie Cirruswolken über einem an der Decke zu schweben, ach was,

zu treiben, mit Orkanstärke über einem vorbeizujagen. Sie mit dem Stift festhalten zu wollen, ist unmöglich. Um aus dem versuchten Mitnotat zu zitieren: „Natur ist nicht mehr natürlich, sondern... jetzt ein fragiles... das...“ Die Auslassungspunkte bedeuten, dass wichtige Worte verpasst wurden, weil...

Und das Gemeine: Immer wieder beginnt Žižek einen neuen Absatz mit einer Formulierung, die Hoffnung weckt. Jetzt, jetzt gleich wird er etwas sagen, dass allem Vorangegangenen Sinn verleiht. Jetzt kommt das, worum es geht. Beziehungsweise: Was nun zu tun ist. Denn wenn man mal ehrlich ist, sehnt man sich doch in Zeiten wie diesen, die ja so sind, wie wir alle es



Also, was sollen wir tun: Philosoph und Schnellredner Slavoj Žižek FOTO: IMAGO IMAGES

noch nie erlebt haben, nach klaren Botschaften, an die man sich klammern kann. Und immer wieder streut Žižek in seinen Vortrag solche Auftakte ein, sagt: „So, what is to be done.“ Und das kommt dann aber leider nicht. Und so ist man als kleiner Mensch in einem Žižek-Vortrag ganz genauso auf sich selbst geworfen wie eigentlich immer, seit man von zu Hause auszog, was im Nachhinein vielleicht ein Fehler war.

Weiß jeder, dass Žižek viele merkwürdige Angewohnheiten hat, die einen von dem, was er sagt, fatal ablenken? Er fasst sich alle paar Worte irgendwo hin. Zupft vorne an seinem Pullover, leckt sich die Lippen, fasst sich auf die Augendeckel, ist ständig in Bewegung. Das hat etwas enorm Mitreisendes. Wäre er eine Musikrichtung, er wäre auf keinen Fall ein slawisches Tänzchen, sondern schon eher etwas Richtung Gabba. Also so 150 bis 190 Beats pro Minute. (Zum Vergleich: das Herz schlägt in einer Minute 60 bis 80 Mal.)

Hier ein paar Sachen, die Žižek gesagt hat. Wir stecken in einem tiefen Schlamassel. Kapitalismus fördert Apathie. Wir haben die Wahl, wissen aber nicht genug, um eine (gute, richtige) Wahl treffen zu können. Es gibt keine demokratische Lösung. Um der Erderwärmung entgegenzuwirken, braucht es mehr Globalisierung, nicht weniger. „So, what is to be done?“

Und dann redet er über den neuen Roland-Emmerich-Film „Moonfall“, den er sehr schlecht findet, aber irgendwie auch toll, vor allem deswegen, weil der Mond darin hohl ist und bewohnt von Aliens, die auf eine perfide Weise die Erdbevölkerung

kontrollieren. Diesen Film also findet er bemerkenswert, weil... Dann zitiert er Hannah Arendt, nicht ohne zuvor erwähnt zu haben, dass er sie eigentlich nicht mag. Auch nicht mag er Badiou, oder: nicht mehr. (Er nennt ihn „mein Exfreund Alain Badiou.“) Die Helden unserer Tage sind für ihn Whistleblower, die Geheimes aus dem Finanzwesen verraten. Die Vorstellung

„Ah, interessant“, sagt Žižek hochofret, „was fanden Sie falsch?“

von einer harmonischen Natur findet er grundfalsch. Aus irgendeinem Grund (...) sind wir am Ende der Natur. Es gibt keine göttliche Justiz. Die Menschheit ist zu Freiheit verdammt. Wenn der Mensch ausstirbt, wird die Natur ohne ihn weitermachen. Er sei kein Pessimist. Okay, er sei ein Pessimist. Dann geht es plötzlich um die Ukraine. Dann um die romantische Liebe, die er einer „buddhistischen“ Liebe vorzieht. Vortragsabschließend hat er noch mal vier Punkte, die zwar nicht sagen, was zu tun ist, auch wenn es wieder so ankündigt, aber die doch, allein schon ihrer Durchnummerierung wegen Eindruck machen. Leider war die Schriftführerin an dieser Stelle nach Diktat vergeist und nicht mehr in der Lage mitzuschreiben. (Ein Punkt hatte mit Terror zu tun, was ihn vernünftig stimmte, ein anderer mit Freiwilligkeit.)

Dann darf das Publikum Fragen stellen. Als Erstes meldet sich ein Mann mit *Run-DMC*-Mütze und fragt irgendetwas noch

mal nach. Žižek, der seinen Vortrag abgelesen hatte, spricht nun frei und ist gleich viel verständlicher. Wenn unser Weg sei „Zurück zur Natur“, dann seien wir dem Untergang geweiht. Denn die Natur sei von ihrem Wesen her verrückt, was wir für Gleichgewicht halten, sei nur ein Zeitraum zwischen zwei Katastrophen. Dann meldet sich der Philosoph Christoph Menke und dankt seinem Kollegen ausdrücklich nicht für dessen Vortrag, weil er nicht gut gefunden habe, was Žižek über die Ukraine gesagt habe. „Ah, interessant“, sagte Žižek hochofret, „was fanden Sie falsch?“ Da gäbe es doch auf ukrainischer Seite einiges zu kritisieren, sagt Menke, gerade verbunden mit dem Thema Natur. So falle die Ukraine immer wieder mit Aussagen auf, in denen der Krieg mit Natur verknüpft werde – man kämpfe für den *ukrainischen Himmel*, die *ukrainische Erde*... „Natürlich, natürlich“, sagt Žižek, „ich habe eine lange Liste von Dingen, für die ich die Ukraine kritisiere.“ Für die Kriegsbegeisterung etwa, die er immer stärker wahrnehme. Als sei man an Frieden eigentlich gar nicht interessiert.

Zuletzt fragte eine Frau Slavoj Žižek, warum Europa immer noch Öl von Putin kaufe und damit dessen Krieg finanziere. Da tippte sich der kluge, lustige, listige Slavoj Žižek nur kopfschüttelnd gegen die Stirn und fuhr mit dem Zeigefinger horizontal seinen Hals entlang, was kein Tic war, sondern bedeuten sollte, dass er diese Frage nicht beantworten würde. So konnte auch an diesem Abend nicht alles abschließend geklärt werden. Aber die Fragmente waren herrlich. JOHANNA ADORJÁN